KULTURGESCHICHTLICHE STUDIEN ZU HERODOT

(Fortsetzung.)

III. Der äthiopische Feldzug des Kambyses.

In dem wohlbekannten Bericht des Herodot über den vom König Kambyses gegen die Äthiopen unternommenen, erfolglosen Feldzug des Jahres 524 v. Chr. gab es bisher einige Unbegreiflichkeiten, mit denen man sich nur schwer abzufinden vermochte, da sie psychologisch gar nicht zu verstehen waren. Hauptsächlich deshalb hat man sich ja daran gewöhnt, in Kambyses einen halb oder ganz geisteskranken Menschen zu erblicken (als den ihn sicherlich der Hass der ägyptischen Priester gegen den Mörder ihres heiligen Apis-Stieres auch hinzustellen beliebte), weil man sich nicht vorstellen konnte, dass ein Mensch mit gesundem Geist ein scheinbar so sinnloses und unvorbereitetes Unternehmen wie den verlustreichen Heereszug durch die Wüste habe ins Werk setzen können. Anscheinend ist aber Herodot von seinen ägyptischen Gewährsmännern doch nur recht einseitig und parteiisch unterrichtet worden, und ein erst vor einigen Jahrzehnten entdeckter Denkstein mit einer sehr bemerkenswerten Inschrift, die bisher nur wenig bekannt geworden zu sein scheint, lässt doch den ganzen Feldzug in wesentlich anderem Lichte erscheinen und nimmt von ihm insbesondere den Makel der vollkommenen Unvernunft.

Zunächst müssen die wichtigsten Abschnitte der Darstellung Herodots nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Im 25. Kapitel des 3. Buches schreibt der Vater der Geschichte:

Ὁ Καμβύσης ὀργὴν ποιησάμενος ἐστρατεύετο ἐπὶ τοὺς Αἰθίοπας, οὔτε παρασκευὴν σίτου οὐδεμίαν παραγγείλας, οὔτε λόγον ἑωυτῷ δοὺς ὅτι ἐς τὰ ἔσχατα γῆς ἔμελλε στρατεύεσθαι. οἷα δὲ ἐμμανής τε ἐὼν καὶ οὐ φρενήρης, ὡς ἤκουε τῶν Ἰχθυοφάγων, ἐστρατεύετο ... Πρὶν δὲ τῆς ὁδοῦ τὸ πέμπτον μέρος διεληλυθέναι

τὴν στρατιήν, αὐτίκα πάντα αὐτοὺς τὰ εἶχον σιτίων ἐχόμενα ἐπελελοίπεε, μετὰ δὲ τὰ σιτία καὶ τὰ ὑποζύγια ἐπέλιπε κατεσθιόμενα ... νῦν δὲ οὐδένα λόγον ποιεύμενος ἤιε αἰεὶ ἐς τὸ πρόσω ... ἐκ δεκάδος γὰρ ἕνα σφέων αὐτῶν ἀποκληρώσαντες κατέφαγον. πυθόμενος δὲ ταῦτα ὁ Καμβύσης, δείσας τὴν ἀλληλοφαγίην, ἀπεὶς τὸν ἐπ' Αἰθίοπας στόλον ὀπίσω ἐπορεύετο καὶ ἀπικνέεται ἐς Θήβας πολλοὺς ἀπολέσας τοῦ στρατοῦ.

Wenn die Dinge sich wirklich so abgespielt hätten, wie es Herodot hier, auf Grund ägyptischer Berichte, geschildert hat, so wäre kaum je ein Feldzug mit solch einer verbrecherischen Leichtfertigkeit vorbereitet worden, und die Annahme, dass ein Geisteskranker die Anordnungen getroffen haben muss, wäre kaum zu entbehren. Nun hat sich aber eine nubische Inschrift desselben Zeitalters erhalten, die zu einer weitgehenden Revision der bisherigen Auffassung zwingt. Sie bedeutet unbedingt eine Art von Ehrenrettung für Kambyses, und es ist merkwürdig genug, dass diese gerade vom damaligen Gegner des Perserkönigs kommt, wie bereits Lehmann-Haupt betont hat[1]): 'Herodots in Ägypten erworbene Anschauung, dass Kambyses infolge seines Wahnsinns die ganze Expedition ohne genügende Vorkehrung für Ernährung und Zufuhr unternommen habe, wird durch diese Aussage seines Gegners geradezu widerlegt'. Da der voraufgegangene Ägypten-Feldzug des Kambyses zweifellos recht sorgfältig vorbereitet war, wäre es ja auch sehr merkwürdig gewesen, wenn höchstens ein Jahr später ein weiterer und in mancher Hinsicht schwierigerer Feldzug desselben Königs als eine Improvisation unternommen worden wäre. Der Gegner des Kambyses war der nubische König Nastesen, der möglichenfalls identisch ist mit dem von Diodor erwähnten[2]), sonst unbekannten König Aktisanes. Sein Reich hatte lange seine Hauptstadt in Napata (Meraui) unterhalb des 4. Katarakts gehabt, doch war sie bereits in der Zeit zwischen 625 und 560 v. Chr. (nicht erst, wie Lehmann-Haupt a. a. O. annimmt, infolge des persischen Feldzugs) auf die weniger gefährdete 'Insel' Meroë verlegt worden[3]), d. h. das Land zwischen dem

---

[1]) Pauly-Wissowas RE X, 2, Sp. 1817.

[2]) Diodor I, 60.

[3]) Heinrich Schäfer: 'Die Äthiopische Königsinschrift des Berliner Museums, Regierungsbericht des Königs Nastesen, des Gegners des Kambyses'. Leipzig 1901.

Atbara und dem Blauen Nil. Nastesen, der von 525 bis 517 v. Chr. regierte, hat die Ereignisse seiner Regierungszeit auf der sogenannten 'Stele von Dongola' beschrieben, die im Jahre 1853 vom Grafen Schlieffen in Neu-Dongola entdeckt wurde, deren Lepsius in seinen 'Denkmälern' Erwähnung tut und deren Original sich seit 1871 als No. 2268 im Ägyptischen Museum zu Berlin befindet. Die Inschrift lautet in ihrem auf den persischen Einfall bezüglichen Teile folgendermassen[1]: 'Es kam K-m-b-s-w-d-n-? Ich liess das Heer gehen aus D-r. Ein grosses Gemetzel. [Ich fing] alle seine .... Ich erbeutete alle Schiffe des Fürsten. Ich brachte ihm eine Niederlage bei. Ich nahm alle seine Länder, alles Vieh, alle Rinder, alles Kleinvieh, alles, was die Menschen ernährt, von K-r-d bis T-r-d-ph-. Ich überliess den Würmern (?) das, worin Wunden waren; das, wovon die Menschen leben konnten, liess ich am Leben .... Ich weihte dir, Amon von Napata, mein guter Vater, eine Lampe in T-k-t-t. Ich brachte dir Beute: 300 Rinder, 300 Stück Kleinvieh, 200 Männer'.

Dass der erstgenannte Name, der vokallos wiedergegeben ist, auf Kambyses (Kambuschija) zu deuten ist, kann schwerlich irgendeinem Zweifel unterliegen. Aber wie ist der Widerspruch zu erklären, dass Herodot von einem Zug des Kambyses durch die Wüste und furchtbarem Nahrungsmangel berichtet, während in der Inschrift des Nastesen von erbeuteten Schiffen und viel geraubtem Vieh die Rede ist? Schäfer hat die Vorgänge wohl vollkommen richtig gedeutet und in folgender Weise verständlich gemacht: 'Es war doch die Absicht des Kambyses, das Reich von Meroë zu unterwerfen, nicht nur einen flüchtigen Raubzug zu unternehmen. Diesem Zweck wäre aber durch den blossen Vorstoss durch die Wüste, der, selbst wenn er gelungen wäre, immer ohne Rückhalt bleiben musste, wenig gedient gewesen. Es musste dieser Wüstenabteilung parallel, wenn auch vielleicht schon früher aufgebrochen, die Hauptabteilung den Nil aufwärts entlang gehen. Maspéro verlangt mit Recht, dass man sich diese Nilabteilung mit einer Flotte versehen denken müsse. Ich weise auf diese Forderung besonders hin wegen des merkwürdigen Zusammentreffens damit, dass auch unsere Inschrift dem Kambyses Schiffe gibt. Nach Herodot hätte Kambyses selbst den abenteuerlichen Teil des Unternehmens, den Zug durch die Wüste, geführt, und es

[1]) Schäfer, a. a. O., S. 119—123.

ist kein Grund vorhanden, das zu bestreiten.... Die vom König geführte Abteilung dürfen wir [in der Nastesen-Inschrift] gar nicht zu finden erwarten, da sie ja gar nicht mit dem Feinde zusammengetroffen, sondern auf dem Hinmarsch nur in die Nubische Wüste gekommen ist. Nastesen hatte also nur mit der Abteilung zu tun, die unter Begleitung von Schiffen den Nil heraufkam. Diese hatte schon das ganze untere und einen Teil des mittleren Nubien in Besitz genommen und war bei der Gegend des 3. Katarakts vorgedrungen, Nastesen wendete sich gegen sie.' Dass diese Darstellung des geschichtlichen Vorgangs voraussichtlich richtig ist, wird anscheinend dadurch bewiesen, dass Ptolemäus in der Nähe des 3. Katarakts einen Platz *Καμβύσου ταμιεῖα* kennt, dessen Name schon der Annahme widerspricht, Kambyses habe für keine Verproviantierung gesorgt.

Es scheint, dass Herodots Beschreibung nur einen Teil des gesamten Feldzugs, und nicht einmal den wichtigsten, geschildert hat. Die Hauptereignisse haben sich auf und an dem Nil abgespielt, wovon bei Herodot kein Wort gesagt ist. Der strategische Gedanke des Kambyses wird erst durch die Inschrift des Nastesen ausreichend klar und muss als offenbar klug und wohldurchdacht bezeichnet werden. Die von Kambyses durch die Wüste geführte Nebenabteilung des Heeres dürfte den vom Nil gebildeten, gewaltigen Bogen zwischen dem heutigen Assuan und Wadi Halfa in der Sehne haben queren wollen. Wäre dieser Plan gelungen, so hätten die Perser die Äthiopen 'in die Zange genommen' und von vorn und im Rücken gleichzeitig angegriffen. Der ganze Plan musste aber scheitern, wenn eine der beiden Heeresabteilungen nicht rechtzeitig zur Stelle war oder gar vorzeitig umkehrte. Man kann nun vollauf verstehen, warum Kambyses, trotz der grossen Nöte des Wüstenmarsches, unter allen Umständen rasch weiterkommen wollte. Vor ihm lag ja das fruchtbare Niltal, und von der rechtzeitigen Ankunft daselbst hing wahrscheinlich der Ausgang des Feldzugs ab. Von irgend welcher 'Verrücktheit' wäre dann in seinem Verhalten wirklich keine Spur zu entdecken. Wenn er sich schliesslich dennoch vorzeitig zur Umkehr entschloss, so dürften weniger die im Heere wohl höchstens vereinzelt vorgekommenen Fälle von Anthropophagie die Ursache abgegeben haben, noch weniger die etwas kindlich anmutende Befürchtung, das ganze Heer möchte sich gegenseitig

auffressen, als vermutlich die Kunde, dass die Hauptabteilung zwischen dem 3. und 4. Katarakt eine Schlappe erlitten habe und zur Umkehr genötigt worden sei. In diesem Falle musste das Heer bei einem weiteren Vorgehen ins Niltal in eine kritische Lage kommen und konnte auch im günstigsten Fall nicht mehr viel ausrichten, so dass die Rückkehr nach Theben das Vernünftigste war, was in diesem Falle getan werden konnte.

Die Inschrift des Nastesen gestattet aber auch, den Feldzug des Kambyses genauer zu datieren, als es bislang möglich war. Nastesen hatte im April 525 v. Chr. den Thron bestiegen, und die entscheidenden Ereignisse waren am Ende seines ersten Regierungsjahres schon in Gang gekommen. Schäfer stellt nun fest[1]): 'Der Zug des Kambyses schloss sich unmittelbar an die Eroberung Ägyptens an und muss im August oder September 524 schon beendigt gewesen sein, da sich dieses Datum für den Tod des Apis, den Kambyses nach der Rückkehr aus Äthiopien verwundet hat, aus der uns erhaltenen Grabschrift ergibt . . . . . Der Beginn des Krieges fällt . . . vor die erste Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung, also in das Ende des 1. Regierungsjahres des Königs . . . . Da sich Nastesen am 26. Choiakh (April) 524 schon auf dem Feldzuge befindet, mag die persische Expedition etwa im Januar 524 von Assuan aufgebrochen sein.'

Dass im übrigen der Heereszug des Kambyses nicht ganz so ergebnislos geblieben sein kann, wie es Herodot hinstellt, ist schon früher bemerkt worden. Die Niederlage der Nilabteilung unterhalb des 4. Katarakts war doch wohl nur eine kleinere Schlappe, die das weitere Vorgehen hemmte, zumal infolge des Verlustes an Schiffen, die aber keine wirklich entscheidende Bedeutung hatte. Die nur kleine Zahl von Gefangenen, die Nastesen erbeutete und dem Ammon von Napata schenkte, beweist, dass der kriegerische Vorgang keinen sehr grossen Umfang gehabt haben kann. Da Herodot selber an andrer Stelle[2]) von Äthiopen spricht, 'die an Ägypten grenzen und die Kambyses auf seinem Zuge wider die langlebenden Äthiopen bezwang,' da ferner die Äthiopen noch dem Darius alle zwei Jahre Tribute entrichten und sogar Heeresfolge leisten mussten[3]), scheint doch ein Teil des

---

[1]) a. a. O., S. 9/10 und 51.

[2]) Herodot III, 97.

[3]) Herodot VII, 69.

nördlichen Landesteiles Äthiopiens, in den die Perser eingedrungen waren, unter ihrer Botmässigkeit geblieben zu sein. In jedem Fall aber muss die von altersher beliebte Anschauung, dass Kambyses' Äthiopien-Feldzug auf Geisteskrankheit schliessen lasse, aufgegeben werden. Der König mag von unbeherrschtem Temperament gewesen sein, wie sein aus Ärger über den äthiopischen Fehlschlag verübter Mord des Apisstieres beweist, aber die strategische Anlage und Vorbereitung des nubischen Krieges war offenbar wohldurchdacht und lässt in keinem einzigen Punkt das Handeln eines Verrückten vermuten. — Zum Schluss sei bemerkt, dass auch die berühmte Nebenepisode des äthiopischen Feldzuges, der Zug gegen das Heiligtum des Juppiter Ammon, in einer Hinsicht ganz zweifellos der Berichtigung bedarf. Zwar ist es nach den Untersuchungen von Rohlfs durchaus denkbar, dass eine Heeresabteilung von jeder beliebigen Grösse im Wüstensamum zu grunde ging, wie es nach Herodots Angaben[1]) einem persischen Heer von 50000 Mann widerfahren sein soll. Wieder aber muss ausgesprochen werden, dass ein geistig gesunder Mensch niemals einen so grossen, schwer beweglichen, nur mühsam zu ernährenden und mit Trinkwasser zu versorgenden Heereskörper ohne Not durch die Wüste entsenden konnte, um eine kleine, vielleicht von wenigen hundert friedlichen Menschen bewohnte Oase zu unterwerfen. Eine Truppe von 500 Mann würde offensichtlich den gleichen Erfolg mit viel geringerer Mühe haben erzwingen können. An dem Geschehnis der Expedition gegen das Ammon-Heiligtum und ihrem tragischen Untergang zu zweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor. Aber an der angegebenen Zahl von 50000 Mann können wir wohl ohne weiteres eine Null, wenn nicht gar ihrer zwei, streichen — —.

IV. Die angebliche Kenntnis des Flusses Niger.

Wenn bis in die neueste Zeit hinein immer wieder behauptet wird, den Alten sei 'eine dunkle, ferne Kunde vom Oberlauf des Niger'[2]) bekannt gewesen, so galt Herodots Erzählung von dem Abenteuer einiger Nasamonen-Jünglinge in südlichen Teilen der Sahara als einer der zuverlässigsten

[1]) Herodot III, 25.

[2]) Gisinger in Pauly-Wissowas RE, Suppl. Bd. IV, Sp. 571. — Ganz ähnlich im neuesten Brockhaus-Lexikon, Bd. 13, S. 414 (1932).

Beweise für diese Ansicht. Demgegenüber lässt sich meines Erachtens überzeugend nachweisen, dass Herodots Bericht sich auf den Niger keinesfalls beziehen kann, und ich möchte im Anschluss daran mit aller Bestimmtheit die Behauptung aufstellen, dass das gesamte Altertum zu keiner Zeit irgend etwas vom Niger-Strom gewusst hat, denn der von Plinius[1]), Ptolemäus[2]) u. a. erwähnte Fluss Nigris oder Nigir ist unzweifelhaft der ins Atlasgebiet gehörige Wadi Ghir und hat mit unserem heutigen Niger nichts zu tun. Eine einwandfreie Erwähnung des letzteren liefert zum ersten Mal der um die Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr. wirkende grosse arabische Geograph Edrisi[3]). Die Herodot-Stelle, die zur Fehldeutung auf den Niger Anlass gegeben hat, ist das 32. Kapitel des 2. Buches, in dem von den Erlebnissen von fünf wissbegierigen, jungen Nasamonen und ihrem Erkundungszug durch die Wüste Sahara die Rede ist: *εἶπαι ὦν τοὺς νεηνίας ἀποπεμπομένους ὑπὸ τῶν ἡλίκων, ὕδατί τε καὶ σιτίοισι εὖ ἐξηρτυμένους, ἰέναι τὰ πρῶτα μὲν διὰ τῆς οἰκεομένης, ταύτην δὲ διεξελθόντας ἐς τὴν θηριώδεα ἀπικέσθαι, ἐκ δὲ ταύτης τὴν ἔρημον διεξιέναι τὴν ὁδὸν ποιευμένους πρὸς ζέφυρον ἄνεμον, διεξελθόντας δὲ χῶρον πολλὸν ψαμμώδεα καὶ ἐν πολλῇσι ἡμέρῃσι ἰδεῖν δή κοτε δένδρεα ἐν πεδίῳ πεφυκότα ... καὶ διεξελθόντας ταῦτα ἀπικέσθαι ἐς πόλιν ἐν τῇ πάντας εἶναι ... χρῶμα δὲ μέλανας. παρὰ δὲ τὴν πόλιν ῥέειν ποταμὸν μέγαν, ῥέειν δὲ ἀπὸ ἑσπέρης αὐτὸν πρὸς ἥλιον ἀνατέλλοντα, φαίνεσθαι δὲ ἐν αὐτῷ κροκοδείλους.*

Hierin scheint die Deutung des 'grossen Flusses', in dem Krokodile lebten und der von West nach Ost floss, auf den Niger völlig unvermeidlich zu sein, denn wenn man von den Syrten, an denen die Nasamonen wohnten, lange nach Süden und Westen wandert und schliesslich einen derartigen Fluss antrifft, an dem kleine, schwarze Menschen wohnen — welcher andre Fluss als der Niger soll dies gewesen sein? Und dennoch muss man sich hüten, diese Deutung gutzuheissen, aus dem einfachen Grunde, weil es einfach unmöglich ist, dass fünf Männer, die obendrein nicht einmal Kamele mitgeführt zu haben scheinen, lebend durch die Wüste bis zum Niger und wieder zurück gelangt sein können, auch wenn sie sich noch so gut 'mit Speise und Trank versorgt' hatten. Bestausgerüstete

[1]) Plinius, nat. hist. V, 51.
[2]) Ptolemäus IV, 6.
[3]) Edrisi, Clima I, pars 4.

Karawanen mit vollendeter Wüstenerfahrung benötigen noch in unserer Zeit für die Reise von Tripolis nach Timbuktu und wieder zurück volle $1^1/_2$ Jahre! Fünf Männer aber können in der Wüste nicht mehr Tagereisen zurücklegen, als ihre Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wasser vorschreibt, die sie auf dem Rücken zu tragen vermögen. Der Wasserverbrauch in der Wüste für schwerbepackte Leute ist gross und das Wasser selbst schwer. Selbst wenn wir annehmen, dass jeder von den Jünglingen einen Zentner zu tragen vermochte, könnten sie kaum viel mehr als drei Wochen Wüstenmarsch unternommen haben. Umkehren mussten sie, wenn sie etwa die Hälfte der Vorräte verbraucht hatten, denn sie mussten auch auf den Rückzug bedacht sein, da sie nicht wissen konnten, wie weit die Wüste sich erstrecke. Unter solchen Umständen muss die Vorstellung, sie könnten bis zum Niger gekommen sein, noch dazu durch völlig unerforschtes und nie zuvor betretenes Wüstenland, schlechterdings als phantastisch bezeichnet werden.

Die Nasamonen, die dem Beherrscher der Ammoniter die von Herodot erkundeten Abenteuer erzählt haben, müssen natürlich nicht allzu weit von der Oase Siwa beheimatet gewesen sein, wahrscheinlich in der Oase Audjila (südöstlich der Grossen Syrte) die ein Hauptsitz der Nasamonen war. Wenn sie von dort nach Süden und Westen marschierten, so mögen sie äusserstenfalls bis zum Wadi esch Scherki oder Schergi in Fezzan gelangt sein, wobei man schon annehmen müsste, dass sie anfangs, im 'tierreichen' Lande, nicht von ihren Mundvorräten, sondern von Jagderträgen und natürlichen Wasservorkommen gelebt haben, denn bis zum Wadi esch Scherki hätten sie immerhin an 700 km zurückzulegen gehabt, freilich erst wenig über ein Viertel des Weges zum Niger. Der genannte, 220 km lange und nur zeitweilig bewässerte Wadi esch Scherki fliesst in der Tat nach Osten (der Name heisst geradezu: das nach Osten verlaufende Flusstal). Als damalige Bewohner der Oasen von Fezzan vermutet Treidler[1]) 'Vorfahren der heutigen Tibbu, der Bewohner des Hochlandes von Tibesti, deren Wohnsitze ehemals bis zur Oase Fezzan reichten, von der sie erst in neuerer Zeit völlig verschwunden sind.' Auf den Wadi esch Scherki passt auch vortrefflich

[1]) H. Treidler: 'Herodots Reisen und Forschungen in Afrika' in 'Alte Reisen und Abenteuer', Bd. 17, S. 101. Leipzig 1926.

Herodots Bericht von 'grossen Sümpfen', die in der Nähe des Flusses gewesen sein sollen, denn an den Wadi schliesst sich ein bedeutender Salzsumpf an, eine Sebcha. Ob die Nasamonen die Oasen von Fezzan wirklich gesehen haben oder andere, ist eine Frage von verhältnismässig nebensächlicher Bedeutung. Entscheidend ist allein der Umstand, dass sie den Niger keinesfalls erreicht haben können.

Lediglich die Nachricht, dass in dem 'grossen Fluss' Krokodile zu finden waren, vermag gegen die Deutung auf die Fezzan-Oasen skeptisch zu stimmen, denn wirkliche Krokodile gibt es in der inneren Sahara nirgends, während sie im Niger reichlich zu finden sind. Doch wiegt auch dieser Einwand nicht schwer. Da Herodot einmal spricht[1]) von *κροκόδειλοι ὅσον τε τριπήχεες χερσαῖοι, τῇσι σαύρῃσι ἐμφερέστατοι*, ist ohne weiteres ersichtlich, dass der Begriff 'Krokodil' bei ihm nicht im heutigen, streng zoologischen Sinne verstanden werden kann, sondern weiter zu fassen ist. Brehm weist, unter Hinweis auf die soeben zitierte Stelle, nach[2]), dass Herodot auch den Erd- oder Wüstenwaran, Varanus arenarius, zu den Krokodilen gezählt haben muss. Da dieser Waran 'in den trockensten Gebieten Nordostafrikas' vorkommt und etwas über $1^1/_2$ m lang werden kann, ist es leicht möglich, dass zu Herodots Notiz solche Tiere den Anstoss gegeben haben. Diese Annahme ist zumindest ansprechender als die Folgerung, dass sich aus der Erwähnung der Krokodile die Deutung auf den Niger als allein möglich ergebe.

Im Anschluss an diese Feststellung ist vielleicht die Vermutung am Platze, dass der von Herodot erwähnte grosse Fluss, an dessen Ufern Schwarze wohnen, vermutlich identisch ist mit dem von Äschylus im 'Gefesselten Prometheus'[3]) erwähnten Äthiopenstrom, an dessen Ufern schwarzes Volk wohnt. Zunächst möchte man bei dieser Stelle an den Blauen Nil denken, doch ist die gleichzeitige Erwähnung des 'Sonnenquells' allzu auffällig und deutet unweigerlich auf eine Kunde, die aus der Oase des Juppiter Ammon stammte, denn in dieser befand sich der merkwürdige 'Sonnenquell', dessen Eigenheiten Herodot geschildert hat[4]). Aus eben dieser Oase aber kam,

[1]) Her. IV, 192.
[2]) Alfred Brehm: 'Tierleben', Bd. VII, S. 155.
[3]) Vers 809—811.
[4]) Herod. IV, 181.

wie Herodot besonders betont[1]), die Geschichte von dem Abenteuer der Nasamonenjünglinge: der König der Ammoniter, Etearches, hatte sie Einwohnern von Kyrene mitgeteilt, und durch diese war sie dem Herodot zu Ohren gekommen. Wenn nun Äschylus, der ein älterer Zeitgenosse des Herodot war, genau wie dieser, im Zusammenhang mit der Oase der Ammoniter von einem schwarzen Volk an einem grossen Strom gehört hat, so ist die nächstliegende Deutung doch wohl die, dass Herodot und Äschylus aus gleicher Quelle schöpften. Schon Äschylus mag durch Griechen aus Kyrene die bei den Ammonitern umlaufenden Erzählungen gehört haben, die etwa gleichzeitig oder nur unwesentlich später Herodot ebenfalls in Kyrene selbst erfuhr. — Es ist ja an sich ganz gewiss von geringer Bedeutung, ob den Worten eines grossen Dichters ein wirklicher geographischer Hintergrund zukommt oder nicht. Aber allein schon die Wahrscheinlichkeit, dass die betreffenden Verse des 'Gefesselten Prometheus' durch eine Kunde angeregt worden sein können, die uns bei Herodot entgegenklingt[2]), ist gewiss nicht ohne Reiz.

Düsseldorf. R. Hennig.

[1]) Her. II, 32.

[2]) Vgl. hierzu meinen Aufsatz über 'Herodots goldhütende Greife' im Rhein. Mus. 1931 S. 326, worin ein wahrscheinlicher Zusammenhang des in derselben Stelle des 'Gefesselten Prometheus' erwähnten 'stillen Goldstroms' mit einer anderen, auf Sibirien bezüglichen Herodot-Überlieferung dargelegt ist.